



Leseprobe aus: Neumayer, Der Schatz des Listigen Lars, ISBN 978-3-407-74520-0
© 2015 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74520-0>



Das Schiff des Feindes

Mick stopfte das Muschelbrötchen und den Dörrfisch am Stiel in die Schultasche, winkte seiner Mutter zu und rannte aus dem Haus. Der letzte Tag vor den Ferien und er kam wieder zu spät! Schon konnte er das ungeduldige Horn des Schulbootes hören, das ihn, seine jüngere Schwester Susa und die anderen Kinder von Rubinia zur Hauptinsel Saphira brachte.

Seit fast einem Jahr lief er jeden Morgen zu spät los. Immer hoffte er insgeheim, dass das Boot bereits abgelegt hatte, wenn er die Bucht erreichte, damit er nicht über das tiefe, schwarze Wasser fahren musste. Der frische Seewind riss ihm fast das Kopftuch herunter, blähte sein blaues Leinenhemd wie ein Segel auf und ver-

scheuchte Micks düstere Gedanken. Schließlich war er ein Pirat und das Meer war sein Element!

Es war allerdings eine Schande, dass der zukünftige Überwinder des Mahlstroms und Bezwingler der Lichtbarriere überhaupt zur Schule gehen musste.

»Morgen, Mick!«, rief Bill der Buddler aus dem Nachbargarten. Er schwenkte einen Farbeimer. »Wenn du so weitermachst, wird man dich später einmal den Eiligen Mick nennen, mein Junge!«

»Morgen, Bill! Na, was suchst du denn heute?«

»Henriettes gutes Teeservice.« Bill starrte auf die zahllosen Buddellöcher, die seinen Garten aussehen ließen, als sei er von Maulwürfen heimgesucht worden. »Meine Frau wird mich über die Planke gehen lassen, wenn ich das Zeug nicht bald finde. Hat kein Verständnis dafür, dass ein alter Pirat nun einmal Schätze vergraben muss.«

»Viel Glück!« Mick rannte in halsbrecherischem Tempo die Klippe entlang. »Wenn du das Service heute Mittag immer noch nicht gefunden hast, helfe ich dir.«

»Guter Junge!«, rief Bill ihm hinterher und hob wieder den Eimer. »Kannst nicht zufällig erstklassige lila Farbe brauchen?«

Als Mick endlich die schwarze Flagge mit den zwei gekreuzten Stiften unter dem Buch flattern sah, läutete be-

reits die Schulglocke. Er sprang aus dem Boot, lief über den Strand und kletterte wie ein Krebs auf der Flucht vorm Kochtopf die Strickleiter des Schulschiffes hoch. Er wollte sich keuchend auf seinen Platz neben Lili sinken lassen – als er der Länge nach aufs Deck klatschte. Benommen rappelte er sich auf.

Hannibal, Louis und Peter lachten dreckig, aber Micks Blick wanderte zu ihrem Anführer Carlo. Der grinste und zog ganz langsam das Bein zurück, das er Mick in den Weg gestellt hatte.

»Du miese Schiffsratte!«, zischte Lili und wollte sich auf Carlo stürzen.

Mick drückte sie zurück auf ihren Platz und setzte sich neben sie. Lili schüttelte seine Hand ab. »Warum lässt du dir das von dem Kerl gefallen?«

Mick schwieg. Lili war seine beste Freundin, aber er konnte ihr das nicht erklären. Er konnte es sich ja nicht einmal selbst erklären.

Die anderen Zuspätkommer hatten sich inzwischen hingesetzt, die Aufregung legte sich allmählich. Als Letzte trippelte Susa mit zierlichen Schritten zu ihrem Platz.

»Da wir nun endlich vollzählig sind«, begann ihre Lehrerin Pistolen-Pia und warf Mick dabei einen ihrer gefürchteten Blicke zu, »begrüße ich euch zum letzten Schultag vor den Ferien. Damit ihr die schulfreien

Wochen noch mehr genießen könnt, werden wir heute einen kleinen Test schreiben.«

Mick ächzte, Lili stöhnte, Stevie verdrehte die Augen. Micks Erzfeind Carlo rammte sein Entermesser in den Tisch und alle anderen sahen betreten drein. Außer Gordon natürlich. Er wirkte wie immer so gelassen wie eine Seegurke.

»Dann wollen wir mal.« Pistolen-Pia ließ Susa die Blätter mit den Prüfungsaufgaben verteilen. »In Absprache mit euren anderen Lehrerinnen und Lehrern habe ich einen Test ausgearbeitet, in dem Fragen aus allen Bereichen vorkommen: Nautik, Piratengeschichte, Handarbeiten, Schiffspflege, Knotenkunde ... Da sollte für jeden von euch etwas dabei sein.« Sie lächelte ihr berüchtigtes Haifischlächeln, vor dem sich schon Generationen von kleinen Piraten unter ihre Bänke geduckt hatten. Dann stellte sie sich mit verschränkten Armen vor den Mast: »Die Zeit läuft.« Mit einem Entermesser begann sie ihre Fingernägel zu reinigen.

Etwas später stieß Lili Mick in die Seite und deutete auf das Prüfungsblatt. »Welcher von diesen bescheuerten Knoten ist der Sprietsegel-Schotstek?«

»Keine Ahnung«, flüsterte Mick. »Vielleicht kann uns Gordon helfen.«

Lili stieß Gordon an und hielt vier Finger hoch für

die vierte Frage. Gordon fummelte unauffällig an dem Seil herum, das er als Gürtel um sein rostfarbenes Hemd trug. Es dauerte eine ganze Weile, aber schließlich hatte das Seil eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem der Knoten auf dem Testbogen.

Mick kreuzte den richtigen Knoten an, dann wanderte sein Blick zu Carlo. Der schien bereits alle Fragen beantwortet zu haben. Er starrte mit einem glücklichen Grinsen in die Ferne. Mick folgte seinem Blick und sog scharf die Luft ein. Dort, vor der Grauen Klippe, lag das schönste Schiff, das er jemals gesehen hatte: ein mattschwarzer Schoner mit blutroten Segeln. Auf ihnen waren zwei gekreuzte Entersäbel über einem Sack Gold abgebildet: das Wappen von Carlos Familie.

Carlo bemerkte Micks Blick und tippte sich grinsend an die Brust.

Mick war überwältigt vom Ausmaß dieser Ungerechtigkeit. Carlo würde nichts anderes mit diesem herrlichen Schiff anzufangen wissen, als mit seinen Kumpanen die Gegend unsicher zu machen und ansonsten faul an Deck zu liegen und sich zu sonnen. Über kurz oder lang würde das Schiff völlig heruntergekommen an einem Riff enden, wie es auch Carlos letztem Schiff ergangen war.

Wenn Mick nur ein eigenes Schiff hätte! Er würde es liebevoll kalfatern, jeden noch so kleinen Riss in den

Segeln sofort flicken, täglich das Deck schrubben und einölen. Er würde damit Gegenden erforschen, die keiner der anderen Piraten je gesehen hatte.

Und vor allem würde er seinen großen Bruder finden ... Doch darüber sprach er nie, nicht einmal mit Lili. Denn niemand außer ihm glaubte daran, dass Ben noch am Leben war.

Aber Mick hatte kein Schiff. Und es sah auch nicht so aus, als könnte er sich jemals ein solches Schiff leisten. Holz war selten und deshalb furchtbar teuer auf den Inseln im Vergessenen Meer. Carlo war der Einzige von ihnen, dessen Eltern so reich waren, dass sie ihm ein Schiff schenken konnten.

Mick schreckte aus seinen Gedanken hoch, als ihm Pistolen-Pia den Testbogen aus der Hand nahm. War die Stunde schon vorüber? Er hatte kaum die Hälfte der Fragen beantwortet.

Pistolen-Pia entließ wie jedes Jahr ihre Schülerinnen und Schüler mit der Ermahnung in die Ferien, sich auf ihren Spritztouren mit Booten und Flößen nicht zu verfahren, sondern sich an das zu halten, was sie bei ihr über Navigation gelernt hatten. Dann läutete sie die Schulglocke ein letztes Mal für die nächsten fünf Wochen. Alle stürzten sich zugleich auf die Strickleiter und machten, dass sie von Bord kamen.

Mick, Lili, Stevie und Gordon schlenderten den Strand entlang, in sicherer Entfernung von Carlo und seinen Leuten.

»Endlich Ferien!«, rief Stevie und betrachtete hungrig einen Krebs, der vor seinen Füßen ins Wasser krabbelte.

»Wurde auch Zeit«, meinte Lili. »Wir haben eine Menge vor.«

»Ach ja?«, sagte Stevie. »Heiliger Thunfisch, davon weiß ich noch gar nichts!«

Lili grinste. »Ich habe eine Riesenüberraschung für euch.« Diese Mitteilung entlockte sogar dem schweigsamen Gordon ein erstauntes Brummen. »Sie wird euch umhauen«, fuhr sie fort. »Aber noch ist sie nicht hundertprozentig sicher. Wir treffen uns morgen früh hier im Hafen, dann ist hoffentlich alles klar.«

Auch als die anderen protestierten, blieb sie hart. »Ich verrate euch nur so viel: Wenn alles gut geht, werden das die besten Ferien unseres Lebens.«

Und so sehr sie es auch versuchten, mehr bekamen sie an diesem Tag nicht aus ihr heraus.



Die geheimnisvolle Flasche

Während der Überfahrt nach Hause war Mick viel zu aufgeregt, um an das tödliche Wasser unter sich zu denken. Was für eine Überraschung mochte Lili für sie haben? Wieso konnten sie erst morgen Genaueres erfahren? Und von welchen Urlaubsplänen hatte Lili gesprochen? Bisher hatten sie doch noch gar keine Pläne gemacht!

Er war immer noch in Gedanken versunken, als er über die Klippe nach Hause ging. Plötzlich krächzte es dicht neben seinem Ohr: »Schnapsideel!«

»Hast du mich erschreckt, Penelope!« Mick zog den Rest seines Dörrfisches aus der Tasche. Die dicke Möwe ließ sich auf Micks Schulter nieder, verschlang den Fisch

mit einem Bissen und sah ihn mit ihren kleinen schwarzen Augen erwartungsvoll an.

»Das war alles, mehr habe ich nicht«, sagte Mick. Er handelte sich damit einen vorwurfsvollen Blick ein. Penelope zog ihn mit dem Schnabel an den Haaren.

Mick lachte. »Warum behalte ich dich nur, kannst du mir das mal sagen? Du bist gefräßig und frech, und alles, was ich sage, hältst du für eine Schnapsidee.« Penelope schlug mit den Flügeln und krächzte, als wollte sie sagen: »Irgendeiner muss dir ja die Wahrheit sagen.«

»Ah, Mick, da bist du ja!« Bill der Buddler winkte. Er hatte schweißüberströmt auf seiner Veranda Schutz vor der gleißenden Sonne gesucht. »Das Gartentor ist offen.«

Mick bahnte sich einen Weg zwischen Löchern und Erdhügeln hindurch. Bill hing erschöpft in einem alten Rattansessel, einen Spaten aus seiner umfangreichen Schaufelsammlung auf dem Schoß. Um ihn stapelten sich die Buddelfunde vom Vormittag: ein Dosenöffner, eine kleine Holzkiste voller glänzender Knöpfe, ein ausgestopfter Haikopf. Das Teeservice konnte Mick allerdings nicht entdecken.

Bill deutete auf den Haikopf. »Gut, dass ich den wiedergefunden habe«, ächzte er. »War ein Geschenk von Tante Gulda. Wenn sie nächsten Monat kommt, hängt

er wieder über dem Kamin im Wohnzimmer.« Er schüttelte sich. »Grässliches Ding.«

Mick kicherte.

»Schön, dich mal wieder lachen zu sehen.« Bill legte Mick seine große Hand auf den Kopf. Das hatte sein Bruder Ben auch immer getan, wenn er ihn trösten wollte.

»Das Teeservice«, brachte Mick mit rauer Stimme heraus. »Weißt du wenigstens ungefähr, wo du es vergraben hast?«

Bill kratzte sich am Kopf. »Tja – vielleicht beim Schuppen? Wenn ich doch nur eine Karte gezeichnet hätte ...«

»Schnapsidee!«, krächte Penelope. Mick musste lachen. »Stell dir nur mal vor, eines Tages würde ein Schatzsucher diese Karte finden. Na, der würde vielleicht eine Überraschung erleben!« Er griff sich den Spaten und machte sich neben dem Schuppen an die Arbeit.

Eine halbe Stunde später hatte er einen Zinnkrug und eine Kiste mit Weihnachtskugeln ausgegraben. Das Teeservice hatte er aber noch nicht entdeckt. Da ertönte von der Veranda her ein lautes Tock-tock-tock. Kurz darauf rief Bills Frau, Holzbein-Henriette, dass er Pause machen und ein Glas Seegraslimonade trinken sollte.

Mick rammte den Spaten in die Erde, um später an derselben Stelle weiterzugraben. Doch der Spaten stieß